



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen
versehen

Montesquieu, Charles Louis de Secondat de

Wien, 8-o

44) An eben denselben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51272)

XLIV. Brief.

An eben denselben zu Wien.

Paris, den 5. März, 1753.

Ich habe, mein lieber Graf, Ihren Brief aus Wien vom 28. Dezember erhalten. Es ist mir leid, diejenigen verloren zu haben, die mich der Ehre Ihrer Freundschaft würdigten. Es ist mir nur noch der Fürst von Lichtenstein übrig, und ich bitte Sie, mich ihm zu empfehlen. Ich habe Proben der Freundschaft von dem Herrn Duval, Bibliothekar (*) des Kaisers erhalten,

Schlagflusse zu Königsberg, wo er als Kriegsgefangener war, in der Würde eines General en Chef der Infanterie und Großkreuzes von dem Marie Theresen Orden. Die Kaiserinn beehrte den Verlust dieses Generals, dem auch selbst der Feind während seiner Gefangenschaft und bey seinem Tode die größte Ehre erwies, mit dem deutlichsten Kummer. Und diesen Tod hätte er vielleicht vermeiden können, wenn die rühmlichen Ehrenbezeugungen, die der König von Preußen seiner Tapferkeit, nach der Belagerung von Schweidnitz erwies, mit der Erlaubniß verbunden gewesen wären, ins Bad zu gehen, wie solches in dem Vergleich, den er bey der Übergabe des Places mit dem feindlichen Generale gemacht hatte, ausdrücklich bedungen war.

(*) Nämlich von seiner Privatbibliothek; ein Mann, der um so schätzbarer ist, weil er, in einem Stande, der weit von den Wissenschaften entfernt ist, geboren, sich dennoch ohne Unterstützung, bloß durch die Stärke seiner natürlichen Gesesgaben, empor gearbeitet hatte.

der seinem Vaterlande Lothringen viel Ehre macht. Empfehlen Sie mich gleichfalls dem Hrn. Baron van Swieten; ich bin ein wahrer Bewunderer dieses berühmten Aesculaps. (*) Ich habe gestern den Herrn und die Frau von Senectere besucht; Sie wissen, daß ich jetzt nur noch die Väter und die Mütter in den Familien besuche; wir redeten sehr viel von Ihnen, sie lieben Sie sehr. Ich habe mit . . . (**). Bekanntschaft ge-

(*) Er wußte, daß die Buchhändler zu Wien ihm die Freyheit zu danken hätten, daß sie den Geist der Censur verkaufen durften, welches Werk die vorbergebende Censur der Jesuiten einzuführen verhinderte; denn der Herr Baron van Swieten war nicht nur Aesculap, erster Leibarzt, sondern er ist, auch Apoll, der bey den Osterreichischen Musen den Vorstz hat, so wohl vermöge seiner Bedienung als kaiserlicher Bibliothekar, die durch eine besondere Gewohnheit an diesem Hofe mit dem Range des ersten Leibarztes verbunden ist, als durch das Amt eines Präsidenten der Censur der Bücher und Wissenschaften des Landes, so, daß er auch zu gleicher Zeit der Arzt des Verstandes seyn könnte, wie er der Arzt des Körpers ist, wenn nur der Despotismus auf dem Par-nas nicht allzu schrecklich für die Musen wäre, und wenn nicht die Strenge gegen den Unterschleif gefährlicher Bücher, wenn sie allzu sorgfältig ist, denselben nur sinnreicher machte, so wie sie uns auch manchemahl diejenigen raubt, die bey verschiedenen Gewerben einen nicht geringen Nutzen haben. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, so ist ungeachtet der Satyre des Herrn von Voltaire, die man in seinen Gesprächen findet, und die sich gerade auf die Besorgung der zwey Ämter dieses gelehrten Arztes beziehet, ihm dennoch Wien einige nützliche Veränderungen zum Besten der Wissenschaften schuldig, und dieser berühmte Dichter hat es ihm vor allen andern zu danken, daß seine allgemeine Geschichte, aller Versuche ungeachtet, sich dennoch in den Händen aller Einwohner dieses Landes befindet.

(**) Diesen Namen habe ich nicht lesen können, da die Schrift sehr ausgelöscht war.

macht; alles, was ich Ihnen davon sagen kann, ist, daß es ein prächtiger Herr ist, der von seinen Einsichten hoch überzeugt ist; aber er ist doch nicht unser Marquis von S. Germain, auch ist er kein piemontesischer Gesandter. (*) Viele von diesen diplomatischen Köpfen eilen zu sehr, uns zu verurtheilen; sie sollten uns ein bißchen besser studieren. Ich bin sehr begierig, die Nachrichten zu wissen, die gewisse Gesandten über unsre innern Angelegenheiten an ihre Höfe schicken. Ich habe hier erfahren, daß Sie mich der Benennung eines schlechten Bürgers, gerade zur gelegenen Zeit, gerettet haben. Man muß es Ministern, die oft Grundsätze von einer willkürlichen Gewalt eingesogen haben, vergeben, daß sie nicht alle Mal die rechten Begriffe mit gewissen Sachen verbinden, und sinnreiche Sprüche wagen. (**)

Die Sorbonne sucht mich immer anzugreifen; es sind zwey Jahre, daß sie arbeitet, ohne zu wissen, wie man sich dabey verhalten müsse. Wenn sie mich auf das Aufferste treibt, so glaube ich, ich werde sie noch

(*) Er war sehr genau mit dem Marquis von Breil, mit dem Commenbur zu Solar, seinem Bruder, und mit dem Marquis von S. Germain, alle drey Sardische Gesandten, bekannt gewesen; der erste war zu Wien, die beyden andern zu Paris, alle drey aber Männer vom größten Verdienste.

(**) Als die Rede von dem Geist der Gesetze bey der Tafel eines Gesandten, war, sagte seine Excellenz, daß er es als ein Werk eines schlechten Bürgers ansehe. „Montesquieu, ein schlechter Bürger!“ schrie sein Freund; „ich für meine Person, sehe den Geist der Gesetze als das Werk eines guten Unterthanen an; denn man kann seinem Herrn keine größere Probe der Liebe und Treue geben, als wenn man ihn aufklärt und ihn unterrichtet.“

völlig begraben lassen. (*) Es würde mir aber solches gewiß nicht lieb seyn; denn ich liebe den Frieden über alles. Es sind etwa vierzehn Tage, daß mir der Abt Bonardi ein groß Packet geschickt, um es in meinen Brief an Sie mit einzuschließen; da ich weiß, daß nichts darin ist, als altes Geschmiere, welches Sie doch nicht lesen werden, so habe ich Ihnen das viele Postgeld ersparen wollen, und bewahre also den Brief, bis zu Ihrer Zurückkunft, oder bis Sie mir befehlen, ihn Ihnen zu schicken, im Fall er etwas mehr, als Gassenneuigkeiten enthalten sollte. Ich habe mit vielem Vergnügen alles vernommen, was Sie von Ihren Angelegenheiten melden; die verbindlichen Dinge, die Ihnen die Kaiserinn gesagt hat, machen ihrem Verstande Ehre, und die Wirkungen von der guten Gesinnung, die sie Ihnen gezeigt hat, werden ihr noch mehr Ehre machen. Wir lesen hier die Antwort des Königs von England an den König von Preußen, und halten sie für eine Antwort wider welche man nichts einwenden kann. Sie als ein Lehrer des Völkerrechts können diese Frage für sich beurtheilen.

Sie haben sehr wohl gethan, daß Sie durch Lunnville gehen wollen; ich schließe aus der Zufriedenheit, die ich selbst auf dieser Reise gehabt habe, auf das Vergnügen, welches Sie bey der gnädigen Aufnahme des Königs Stanislaus werden empfunden haben. Ich mußte ihm versprechen, noch eine Reise nach Lothringen zu thun. Ich wünschte, daß wir uns auf Ihrer Zurückkehr aus Teutschland daselbst treffen möchten,

(*) Es war ein Werk herausgekommen, unter dem Titel: Das Grab von Sorbonne, welches unter dem Nahmen des Abts von Prade gemacht worden.

die Bitte, die Ihnen der König durch seinen gnädigen Brief gethan hat, wieder dahin zurück zu kommen, muß Sie nöthigen, diesen Weg wieder zu nehmen. Sehen Sie, da sind wir nun schon wieder Mitbrüder im Apoll, (*) und in diesem Range nehmen Sie meine Umarmung an.

XLV. Brief.

An eben denselben zu Wien.

1753.

Ich finde ihre Gründe, mein lieber Graf, warum Sie sich nicht so geschwinde verbindlich machen wollen, sehr triftig; aber ich glaube, daß die Gründe, die man hat, Sie zurück zu halten, noch weit besser sind, und ich hoffe, daß Ihr patriotischer Geist, sich denselben ergeben werde. Ich sehe daraus mit vielem Vergnügen, daß dasjenige vollkommen wahr sey, was man mir von der Sorgfalt sagte, die man auf die Erziehung der Erzherzoge wendet. Es ist nicht genug, sie gelehrten Leuten zu übergeben; sie müssen Leute haben, die erhabene Einsichten besitzen und die Welt kennen, und ich glaube ohne Ihre Bescheidenheit zu beleidigen, daß Sie in dieser Rücksicht gewiß den Vorzug verdienen. Das Studium der Geschichte ist einem Fürsten sehr nothwendig, aber man muß ihn auch die Geschich-

(*) Der König Stanislaus hatte sie in seine Akademie zu Manci aufnehmen lassen.